

Hadamarer Anzeiger

(Wokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 51.

Samstag den 19. Dezember 1915.

17. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer feilenden Sonntagsbeilage und kostet pro Monat für Stadtbewohner 20 Pfennige incl. Postgebühren. Für Abonnenten außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Hadamar und Umgegend beträgt der Preis 25 Pfennige. Der Anzeiger ist in der Expedition des „Hannoverschen Anzeigers“ in Hannover zu beziehen. Preis 12 Pfennige. Bei Wiederholung aufzubewahren. Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Verordnung

betreffend Abgabe und Verteilung von Petroleum.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung des Petroleumbestandes vom 8. Juli 1915 (R.G.B. S. 419) und der Bekanntmachung betreffend Änderung vorgenannter Verordnung, vom 21. Oktober 1915 (R.G.B. S. 683) wird hiermit für den Kreis Limburg ausschließlich der Stadt Limburg folgendes angeordnet:

§ 1. Die Entnahme und Abgabe von Petroleum darf nur auf Grund einer von der Ortspolizeibehörde des Wohnortes des Verbrauchers ausgestellten, mit dem Gemeindefürsorgezeichen versehenen Petroleumkarte erfolgen. Die Karte hat nur für den Wohnort des Verbrauchers Gültigkeit.

§ 2. Der Händler ist verpflichtet, soweit sein Petroleumvorrat reicht, jedem Verbraucher gegen Vorlage einer ordnungsmäßig ausgestellten Petroleumkarte die darauf angegebene Menge Petroleum gegen Barzahlung zu verabfolgen. Die Abgabe darf nicht von der Abnahme anderer Waren abhängig gemacht werden.

§ 3. Die Zuweisung des der Gemeinde durch die Verwaltungsbehörde überwiesenen Petroleums an die Händler erfolgt durch die Ortspolizeibehörde. In der Lieferung des Petroleums durch die Petroleumgesellschaft an ihre bisherigen Abnehmer (Händler) tritt eine Änderung nicht ein. Die Petroleumgesellschaft ist jedoch verpflichtet, der zuständigen Ortspolizeibehörde die an die einzelnen Händler zu liefernden Petroleummengen spätestens 3 Tage vor der Lieferung anzuzeigen.

§ 4. Die Verteilung des Petroleums auf die Verbraucher erfolgt durch die zuständige Ortspolizeibehörde. Bei der Verteilung sind die Erwerbs- und Familienverhältnisse des einzelnen Verbrauchers zu berücksichtigen; auch sind etwa

vorhandene Beleuchtungsanlagen (Elektrizität, Gas usw.) in Betracht zu ziehen.

§ 5. Die Verkäufer haben die Petroleumkarten nach Ablauf eines jeden Monats, spätestens bis zum 5. des folgenden Monats an die Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes abzuliefern. Hierbei hat der Verkäufer die noch in seinem Besitz befindlichen Petroleummengen genau anzugeben.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden auf Grund der oben angeführten Verordnung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Limburg, den 12. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.
J. B. Abicht.

Wird veröffentlicht.

Hadamar, den 14. Dezember 1915.

Der Magistrat:
Dr. Decher.

Bekanntmachung

über die Festsetzung von Preisen für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 752) wird über die Regelung der Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut folgendes bestimmt:

I.
Beim Verkauft durch den Erzeuger oder Hersteller an den Handel dürfen für 50 Kilogramm frei nächste Verladestelle (Bahn oder Schiff) einschließlich Verpackung folgende Preise nicht überschritten werden:

für Weißkohl (Weißkraut)	2,50 M.
für Rotkohl (Blaukohl)	4,50 M.
für Birnkohl (Savoyerkohl)	4,50 M.
für Grünkohl (Braun- oder Krauskohl)	3,00 M.

für Kohlräben (Stedraben, Bruten)	2,50 M.
für Mohrräben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt)	5,00 M.
für Zwiebeln	6,00 M.
für Sauerkraut (Sauerkohl)	12,00 M.

II.

Insofern für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut gemäß § 3 der Verordnung des Bundesrats vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 752) Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher festgesetzt werden, dürfen sie folgende Sätze für 0,5 Kilogramm beste Ware nicht überschreiten:

für Weißkohl (Weißkraut)	0,05 M.
für Rotkohl (Blaukohl)	0,07 M.
für Birnkohl (Savoyerkohl)	0,06 M.
für Grünkohl (Braun- oder Krauskohl)	0,06 M.
für Kohlräben (Stedraben, Bruten)	0,05 M.
für Kohlräben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt)	0,08 M.
für Zwiebeln	0,15 M.
für Sauerkraut (Sauerkohl)	0,16 M.

Bei einer Änderung der Erzeuger- oder Herstellerpreise gemäß § 2 der Verordnung vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 752) tritt eine entsprechende Herabsetzung dieser Sätze ein.

III.

Diese Bestimmung tritt mit dem 13. Dezember 1915 in Kraft. Sie gilt bis auf weiteres nicht für das Gebiet von Elsaß-Lothringen.

Berlin, den 4. Dezember 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Hadamar, den 14. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.
Dr. Decher.

Bruderliebe.

Eine Tiroler Standschützengeschichte aus großer Zeit nach einer Erzählung v. Reinhold Ortman.

Nach Erledigung einiger Formalitäten wurde Peter vor General Broussier geführt, der mit jernigen Augen milde den jungen Mann betrachtete, der aber mit keiner Wimper zuckte oder Furcht zu erkennen gab.

„Ihr seid Xaver Siegmayer?“

„Ja,“ lautete die kurze und trostige Entgegnung.

„Ihr gebt zu, bei dem letzten Aufstand der Führer einer Standschützenkompanie gewesen zu sein?“

„Ja.“

„Was habt Ihr sonst noch vorzubringen, macht kurz.“

„Man will den Bergwirt aus dem Pustertal, seinen Vater, erschießen, weil er sich geweigert hat, meinen Aufenthalt zu nennen, man wird mich doch jetzt sofort freilassen, den alten Mann, der sein Lebtag nur die Lust der freien Bergluft atmet hat.“

„Wenn sonst nichts gegen ihn vorliegt, wird ihn schon freilassen“, entgegnete General Broussier und machte dabei eine Bewegung, die deuten sollte, daß er nichts weiter mit dem Gefangenen sprechen wollte.

Das Verhör Peter Siegmayers war damit beendet, als der Standschützenkommandant Xaver Siegmayer schritt er von zwei Soldaten bewacht,

aus dem Zimmer des französischen Generals. Sein Gang war so ruhig und sicher, als gehe er einer ganz gleichgültigen Sache entgegen, wie daheim, wenn er durch die Räume des Bergwirts in den Tagen des Friedens schritt, oder in das Pustertal hinab ging.

„Freiwillig habt Ihr Euch gemeldet?“ fragte der alte schnauzbärtige Korporal im Weitergehen, indem er mit einer gewissen Bewunderung zu dem jungen, blaffen vermeintlichen Standschützenkommandanten ansah. „Wißt Ihr auch, was Euch bevorsteht?“

„Das weiß ich wohl.“

„Und trotzdem kommt Ihr freiwillig hierher nach Brunn? Alle Achtung, Ihr habt wirklich Courage im Leibe.“

„Soll vielleicht der alte Mann erschossen werden an meiner Statt.“

„Ihr seid aber noch so ein junger Mann, habt vielleicht Weib und Kind, die bange nach Euch ausschauen und die dann allein sind, wenn Ihr statt Eures alten Vaters erschossen werdet. Habt Ihr das alles bedacht?“

„Bedacht! Ja was soll da noch zu bedenken sein! Schlimm genug, daß es soweit hat kommen müssen — ein Vater wird natürlich schwerlich seinen Sohn verraten, wenn er bestimmt weiß, daß derselbe erschossen werden soll.“

Als die drei Personen jetzt über den Schloßhof gingen, da rückte Peter Siegmayer den mit Wildfedern geschmückten breitrandigen, an einer Seite aufgeschlagenen Hut noch tiefer in das

Geficht und blickte zu Boden, er wollte von keinem Menschen erkannt werden, denn er war ja jetzt Xaver Siegmayer und da durfte er auch durch Zufall nicht verraten.

Aber diese Besorgnis war überflüssig, denn auf dem Hofe standen wohl französische Soldaten rauchend und plaudernd umher aber nicht ein Bekannter besand sich darunter der ihn erkannt hätte. Auch seinen Vater sah er nicht, derselbe besand sich ganz sicher in einem Gewachshaus wohin keines Menschen Blick dringen konnte, dafür hatten die Franzosen schon gesorgt und Bruned bot solche Plätze.

Als sich nach eine Wanderung durch mehrere niedrige halbdunkle Gänge vor Peter Siegmayer eine schwere eichenbeschlagene Türe öffnete, da zögerte er in der Freiheit aufgewachsene Bergsohn ein Moment, weiter vorwärts zu schreiten. Aber nur einen Moment — er wollte stark bleiben.

Erst nachdem die Türe hinter ihm sich geschlossen hatte, sank er auf die Holzbank und stöhnte:

„Ach, wäre es doch erst vorüber — leb wohl Du schöne Welt!“

In der Frühe des nächsten Tages öffnete sich dem alten Siegmayer die Türe seines Kerkers — aber nicht um nun zum Richtplatz geführt zu werden, wie er im ersten Augenblick annahm sondern um freigelassen zu werden und heimkehren zu können.

„Eurer Sohn hat sich dem französischen Ge-

Deutscher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Armentières stieß gestern vor Helwerden eine kleine englische Abteilung überraschend bis in einen unserer Gräben vor und zog sich in unserem Feuer wieder zurück.

Weiter südlich wurde ein gleicher Versuch durch unser Feuer verhindert.

Sonst blieb die Gefechtsaktivität bei vielfach unsichtigem Wetter auf schwächere Artillerie-Handgranaten- und Minenkämpfe an einzelnen Stellen beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Russische Angriffe zwischen Narocz-Mädzyn Set brachen nachts und am frühen Morgen unter erheblichen Verlusten für den Feind vor unserer Stellung zusammen. 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generals von Linzungen.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Bijelopolja ist im Sturm genommen. Ueber 700 Gefangene sind eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Feldmarschall French kalt gestellt.

WTB. London, 16. Dez. (Nichtamtl.)

Feldmarschall French wurde auf eigenes Ersuchen seines Postens enthoben und zum kommandierenden Feldmarschall der Truppen des vereinigten Königsreiches ernannt. Der König verlieh ihm die Würde eines Viscounts. Zu seinem Nachfolger wurde als Befehlshaber in Frankreich und in Flandern Sir Douglas Haig ernannt.

Englische Piraterie

gegen die schwedische Weihnachtspost.

DDP. Stockholm, 16. Dez. (Zens. Bln.)

300 Postfächer mit Weihnachtspaketen schwedischer Auswanderer in Amerika an ihre armen Verwandten sind von England auf dem Dampfer „Hellig Olav“ beschlagnahmt worden. Als diesem Anlaß schreibt „Stockholms Dagblad“: Hier haben wir einen neuen Beweis englischen Uebermutes und englischer Rücksichtslosigkeit. Um in Schweden alle Sympathie gegen England zu beseitigen und statt dessen eine bittere und gehässige Stimmung gegen England zu erzeugen, konnte England kein besseres Mittel wählen als die Beschlagnahme der Weihnachtspost.

richt selbst gestellt und so könnt Ihr gehen,“ eröffnete ihm der Kerkermeister mit kurzen, barschen Worten seine sofortige Freilassung.

„Mein Sohn Kaver hat sich selbst gestellt?“ fragte der Bergwirt, der seinen Ohren nicht glauben traute zu können.

„Ja, ja, es ist so Alter,“ entgegnete der Kerkermeister, indem er den Bergwirt vor sich herschob. „Geht nur jetzt heim.“

Dann weiche auch ich nicht von der Stelle — laßt mich zu meinem Sohn — laßt mich mit ihm reden,“ so rang der Bergwirt vor dem Kerkermeister verzweiflungsvoll die Hände.

„Es geht nicht,“ schnitt dieser alle Bitten kurz ab, außerdem will Euch Euer Sohn selbst auf keinen Fall mehr sehen — so hat er ganz bestimmt beim Verhör erklärt.“

Was — Kaver will mich, seinen Vater nicht mehr sehen?“

„So ist es — nun macht aber, daß Ihr fortkommt — könnt doch froh sein.“

Vergebens suchte der Bergwirt zu seinem Sohn zu gelangen. Schließlich wurde er von zwei Wachen ergriffen und gewaltsam aus dem Schlosse entfernt. Bemühtlos brach er draußen zusammen und eine barmherzige Landsteuereinsamlerin brachte ihn schwer Erkrankten in sein Heim.

An demselben Tage, an dem man den Bergwirt in Brunned entließ und derselbe in sein Heim gebracht wurde, da trat in Brunned, wie ja nichts anders zu erwarten war, ein französi-

Zur Friedensfrage.

Berlin, 16. Dez. (Zens. Bln.)

Eine leitende bulgarische Persönlichkeit äußerte sich dem Sofiaer Berichterstatter der „Bosf. Z.“ die Friedensfrage werde erst aktuell werden, sobald dem englischen Volke die Augen geöffnet werden würden. Das dürfte wohl bald nach Neujahr erfolgen, wenn die Ententetruppen von Saloniki und Gallipoli vertrieben werden und zugleich die Aktion gegen den Suezkanal und Mesopotamien ins entscheidende Stadium tritt. Man könne als höchstwahrscheinlich annehmen, daß unter den Ententemächten England die erste sein wird, die ohne die geringste Rücksicht auf die Lage der Verbündeten bereit sein wird, einen Sonderfrieden abzuschließen.

Kriegsgefangenen-Fürsorge.

WTB. Berlin, 16. Dez. (Amtl.)

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren hat, die deutsche Regierung vor kurzem der russischen Regierung mitgeteilt, sie sei bereit, den russischen Kriegsgefangenen die Feier des Namenstages des Zaren am 19. Dezember 1915 zu gestatten, wenn in Gegenseitigkeit den deutschen Kriegsgefangenen in Rußland freigegeben würde, den Geburtstag des Deutschen Kaisers festlich zu begehen. Wenn den Kriegsgefangenen, unter dieser Gegenseitigkeit ermöglicht würde, einen Tag ihres gleichförmigen traurigen Gefangenenseins festlich zu begehen, so wäre das nur zu begrüßen.

Panik in Saloniki.

WTB. Wien, 16. Dez. (Nichtamtl.)

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Athen:

In Saloniki ist eine allgemeine Panik ausgebrochen. Die Bevölkerung befürchtet für den Fall der Belagerung der Stadt und bei einem Abzug der griechischen Garnison Gewalttätigkeiten der Verbandsstruppen. Ebenso hegt man vor der Haltung der zahlreichen und vielfach sehr zweifelhaften serbischen Flüchtlinge Furcht. Bezeichnend für die Stimmung unter den französischen Truppen ist die Tatsache, daß erst vor einigen Tagen eine Meuterei von Territorialtruppen unterdrückt werden mußte. Die Soldaten weigerten sich, Schanzarbeiten zu verrichten. Mit Rücksicht auf die drohenden Möglichkeiten der Lage haben die Deutsche und österreichisch-ungarische Kolonie alle Vorkehrungen getroffen, um sich gegebenenfalls rechtzeitig in Sicherheit bringen zu können.

Rundgebungen gegen Venizelos.

DDP. Saloniki, 16. Dez. (Zens. Bln.)

In Saloniki fand im Odeontheater eine Rundgebung gegen Venizelos statt. Es tagte hier eine Wahlversammlung. Man schrie: Nieder mit dem Verräter! Der englische Kommandant hat die Abhaltung von Wahlversammlungen verboten.

sche Kriegsgericht zusammen, die in jenen Tagen viel Arbeit hatten, um über den Stand schützenskommandant Kaver Siegmayer das Urteil zu fällen.

Das Verhör mit demselben war nur kurz und beschränkte sich auf wenige Fragen. Das Urteil konnte nach den im Lande bekannt gemachten Strafandrohungen nicht anders als auf Tod — Tod durch sofortiges Erschießen lauten.

Peter Siegmayer hatte während der Verhandlung von Anfang an vollständige Ruhe bewahrt und ebenso ruhig seine Antworten gegeben. Das leise Beben seiner Stimme entging allerdings den Richtern, denen solche Verhandlungen etwas alltägliches waren und deshalb wenig Aufmerksamkeit darauf verwendeten. Für die Mitglieder eines solchen Kriegsgerichtes spielten sich die Verhandlungen ganz mechanisch ab, obwohl es sich in den meisten Fällen für die Angeklagten um Tod und Leben, selten um geringere Strafe handelte.

Erst als der Auditor nach Verkündung des Urteils noch hinzufügte, das Urteil werde noch heute im Pustertal in der Nähe des Bergwirts-hauses vollzogen, da fuhr Peter zunächst zusammen, dann aber bäumte er sich auf, Schlimmeres als die Todesstrafe konnte nunmehr nicht über ihn verhängt werden — er war ein dem Tode geweihter Mensch.

„Ist denn des grausamen Spieles noch nicht genug?“ so rief er. „Muß das Schauspiel so weit ausgedehnt werden? Laßt mich in irgend

Russische Angst vor Griechenlands Entscheidung.

Berlin, 13. Dez. (Zens. Bln.)

Von der russischen Grenze wird dem „8 Uhr“ Ab.-Bl.“ unterm heutigen Datum gedroht:

Außerordentlich pessimistisch bespricht die russische Presse die gegenwärtige Lage in Griechenland.

Besonders der „Rußkoje Slovo“, das Organ Sasanows, und die halbamtliche „Nowoje Wremja“ sehen die Lage auf dem Balkan in düstersten Farben. Das letztgenannte Blatt ist der Meinung, das Griechenland sich bereits am Vorabend des Krieges gegen die Entente befindet. Wie dem Blatt aus Athen gemeldet wird, wird die griechische Regierung alles mögliche versuchen, um die Einschiffung des englisch-französischen Expeditionskorps durchzuzeigen, wenn die Heere der Zentralmächte sich der griechischen Grenze nähern. Griechenland habe auch bis heute seine Truppen aus Saloniki noch nicht zurückgezogen. Man spreche bereits davon, daß die griechische Regierung ihren Sitz gegebenenfalls nach Larissa verlegen werde. Zwischen Griechenland und Bulgaren sollen, nach dem „Rußkoje Slovo“, bereits wichtige Verhandlungen eingeleitet sein, die durchaus militärischen Charakter tragen. Wie dem Blätter aus Saloniki gemeldet wird, haben in den letzten Tagen Truppenbesichtigungen durch den griechischen Kronprinzen stattgefunden.

Ein deutscher Oberst

Kommandant von Monastir.

DDP. Kopenhagen, 14. Dez. (Zens. Bln.)

Pariser Blättermeldungen aus Athen zufolge ist in Monastir vollständige Ruhe eingekehrt. Ein deutscher Oberst ist zum Militärkommandanten ernannt worden. Die Zahl der serbischen Flüchtlinge auf griechischem Gebiet beträgt jetzt 40 000.

Die Bulgarisierung Serbiens.

Haag, 15. Dez. (Zens. Bln.)

„Daily Telegraph“ berichtet aus Rom:

Die Bulgaren organisieren das von ihnen eroberte Gebiet. Sie teilen es in drei Provinzen, deren jede einem Gouverneur untersteht. In Nisch werden bulgarische Postämter, Schulen, Kirchen und Zeitungen gegründet. Alle Laden-ausschriften und die Straßennamen sind bulgarisch.

Griechischer Rückzug aus Saloniki.

WTB. Saloniki, 15. Dez. (Nichtamtl.)

Das Reutersch Bureau berichtet:

Der freiwillige Rückzug der englisch-französischen Streitkräfte ist nunmehr ganz nach Wunsch der Befehlshaber beendet. Die Zurückziehung der griechischen Truppen aus dem Gebiet zwischen Saloniki selbst hat heute begonnen.

einem Winkel sterben, was liegt mir noch am Leben, ebensowenig wo und wie ich sterbe — nur dort draußen nicht.“

Die Richter sahen einander an, ohne daß aber einer ein Wort zu Gunsten des Verurteilten äußerte und so entgegnete denn der Auditor mit einem nahezu verächtlichen Achselzucken:

„Es liegt durchaus kein Grund vor in diesem Falle von den einmal getroffenen Anordnungen abzuweichen — ich konstatiere, es liegt kein Grund vor.“

Fast schien es, als wolle Peter Siegmayer auf die gefühllosen Richter sich stürzen, denn er wollte die Hände und trat einige Schritte vorwärts, aber die Wachen rissen ihn sofort zurück. „Tödet mich auf der Stelle, damit man wenigstens da draußen nicht sieht, wie das Blut treuer Tiroler vergossen wird.“

Auch jetzt blieben die starren, strengen Züge des Auditeurs und die gleichgültigen der Richter dieselben. Für Tirolertreue hatten sie kein Verständnis — ihnen galten die Männer, die ihr Vaterland verteidigten, als strafwürdige Rebellen.

„Es gilt, den anderen zu zeigen, welch ein frevelhaftes Beginnen es ist, gegen die Befehle des erhabenen Kaisers sich aufzulehnen“, sagte der Auditor. „Jedermann und in sonderheit die, welche solchem Verbrechen Vorschub leisten, sollen sehen, welche Strafe dann darauf folgt.“

„Wir kennen doch Euren Kaiser nicht!“ rief Peter Siegmayer außer sich vor Erregung. „Aber was geht mich das alles noch an.“

Das duldbende Griechenland.

Auch jetzt noch, da das ganze Ententeheer — vor seinen schweren Niederlagen am Wardar waren es 170 000 Mann — nach Saloniki zurücksetzt, setzt die griechische Regierung ihren passiven Widerstand gegen alle Versuche, sie in den Krieg hineinzuzerren, fort. Mit äußerster Konsequenz hält König Konstantin an seiner Politik fest, die darauf abzielt, sein Heer unter allen Umständen von jeder kriegerischen Aktion fernzuhalten. Nach völkerrechtlichen Regeln ist freilich die griechische Neutralität längst verletzt, nicht nur durch den von den Ententemächten mit allen Mitteln ausgeübten Zwang, sondern auch von Griechenland selbst durch seine, wenn auch unwillkürliche tatsächliche Begünstigung der Bewegungsfreiheit der fremden Truppen auf griechischem Boden. Insbesondere wäre es Pflicht der griechischen Regierung gewesen, die aus Mazedonien zurückgetriebenen französischen und englischen Truppen zu entwaffnen. Das geschieht nicht, vielmehr nimmt der König seine eigenen Truppen auf der Rückzugstraße der Eindringlinge nach Saloniki zurück und duldet alle Vorbereitungen zu ihrer Verteidigung. Was er aber zu tun sich beharrlich weigert, ist dies, den Verfolgern mit bewaffneter Gewalt entgegenzutreten. Er will auch hier nur dulden, nicht handeln.

Bei den Siegern auf den mazedonischen Schlachtfeldern findet dieses Verhalten volles Verständnis. Die Bulgaren haben bei ihrer Verfolgung der geschlagenen Ententetruppen an der griechischen Grenze Halt gemacht, obgleich sie dadurch diesen Zeit lassen, sich sammeln und neu zu verstärken. Es genügt den Siegern, daß Griechenland das Feld zwischen Vorian und Saloniki frei gibt und nur daran festhält, daß die Ententetruppen die Befestigungen des Hafens von Saloniki nicht besetzen und besetzen dürfen. Auch scheint Griechenland die alte, von Rittener vertretene Forderung, zu demobilisieren, endgültig abgelehnt zu haben. So bleibt die Regierung König Konstantins immer noch in der Lage, die Souveränität über Saloniki im äußersten Notfall mit Waffengewalt zu verteidigen. Deshalb herrscht auch in Paris, London und Rom nur eine schwache Befriedigung darüber, daß nach den zwischen dem griechischen Generalstab und General Sarraill getroffenen Abreden der größte Teil der griechischen Truppen aus Saloniki zurückgezogen wird.

Wahrscheinlich wird der Kampf zur Vertreibung des Ententeheeres aus Saloniki von den bulgarischen Truppen nicht allein, sondern im Verein mit Truppen der Verbündeten Bulgariens ausgefochten werden. Inzwischen dauert in Paris die von Clemenceau geführte Opposition gegen eine Fortsetzung des Abenteuers in aller Festigkeit fort, während der englisch-französische Kriegsrat die Expeditionstruppen weiter zu verstärken und vor einem schimpflichen Abzug aus Griechenland zu bewahren sucht. „Gallwig kommt“

rief dieser Tage ein Pariser Blatt warnend aus. Mag er kommen und den Bulgaren siegen, sowie Griechenland aus seiner Zwangslage befreien helfen!

Saloniki.

Angeichts des fluchtähnlichen Rückzuges der Ententetruppen auf Saloniki kann damit gerechnet werden, daß der Angriff auf Saloniki, wo sich die Engländer und Franzosen verschanzt haben, sehr bald erfolgen könnte. Aus diesem Grunde sucht die Entente noch so viel Truppen als möglich nach Saloniki zu werfen, denn Saloniki soll unter allen Umständen gehalten werden, um im Orient das Ansehen der Entente wenigstens einigermaßen zu wahren.

Die serbischen Heeresstrümmen.

In wie hohem Grade die französische Presse absichtlich die Bevölkerung über die Kriegslage täuscht, geht aus den Angaben einzelner französischer Blätter über die jetzige numerische Stärke des serbischen Heeres hervor. Die Mehrzahl der französischen Blätter erklärt — offenbar auf höheren Wink — daß das serbische Heer zwar den größten Teil seiner Geschütze und seiner Bagage verloren habe, daß es aber noch immer 200 000 Mann stark sei. Nur das Blatt „Die Action“ gibt zu, daß das serbische Hauptheer etwas noch 70 000 Mann zähle, die Südgruppe 25—30 000 Mann. Wie die wirkliche Lage des serbischen Heeres ist, zeigt die Tatsache, daß der serbische Generalstabschef Putnik augenblicklich umherreist, um die verstreuten serbischen Truppenteile aufzufinden und neu zu gruppieren. Die französische Regierungspresse aber spricht immer noch von einem festgefüzten Heere von 200 000 Mann.

Kriegsmarmelade.

An 'm Walbrand froh und friedlich
Sag der Hannes urgomietlich.

Drei Schritt von 'm awwer ruht
E' Franzus, mäustrageduht.

Doch de Hannes dahts nit steern,
Daht 'e Marmeladbiß leern.

Ohne Wed und ohne Brut
Fist e' löffelweis die Schnut.

Wie e' des voll Inbrunst daht,
Room vorbei sei' Rumerad.

Der sah die Konserwebix
Und meent: „Hannes, frieh eich niz?“

Guckt der Hannes schepp und schroh
Un saai grob: „Eich glawe jo!“

Willste Kennelklobde-Mus —
Schließ d'r selber dein Franzus!“

Rudolf Dieß.

Heiliger Abend und Sylvester Fleischtag.

Der Regierungspräsident hat wegen des Weihnachtstages und des Neujahrstages am 24. und 31. Dezember die Verabsolung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, an Verbraucher in Läden und an offenen Verkaufsstätten zugelassen. Bezüglich der Gast-, Schank- und Speisewirtschaften verbleibt es bei dem bestehenden Verbot.

Polales und Provinzielles.

* **Hadamar, 16. Dez.** Das Offenhalten der Verkaufsläden an den vier letzten Tagen vor Weihnachten ist bis abends zehn Uhr gestattet.

* **Hadamar, 18. Dez.** Dienstag den 21. Dezember beginnen am hiesigen Königl. Gymnasium, die Weihnachtsferien. Schulanfang Mittwoch den 5. Januar 1916.

* **Hadamar, 5. Nov.** (Nachscheidung der Maße und Gewichte.) Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Wagen unter 30 000 Kilogramm Tragfähigkeit alle zwei Jahre zur Nachscheidung vorgelegt werden.

Bei der Nachscheidung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Meßgeräte werden mit kassiertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

Im Kreise Limburg wird die Nachscheidung im Jahre 1916 im ehemaligen Amt Hadamar wie folgt stattfinden:

In Hadamar (Alte Schule) für Faulbach vom 21. einschl. 24. Dez.; für Malmeneich, Niederhadamar, Niederzeugheim, Oberzeugheim vom 27. einschl. 29. Dez.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß und Gewicht verkaufen oder den Umfang der Leistungen danach bestimmen, werden aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in den angegebenen Nachscheidungsorten zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. Ungereinigte Gegenstände werden zurückgewiesen.

* **Limburg, 17. Dez.** (Reine Weihnachtstuchen). Der Kreisaußschuß hat auf Anfrage betont, daß das Verbot des Kuchenbackens auch während der Weihnachtstage besteht.

An- und Abmeldeformulare

für den Fremdenverkehr
zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Wer verkauft

hier oder Umgegend sein

Haus, Geschäft oder sonstiges Anwesen.

Off. an **Georg Weisenhof** bis zum 19. Dez.

Postlagernd Limburg a. d. Lahn erboten.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 19. Dezember 1915.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Ronnenkirche 8 1/2 Uhr, Gymnasialgottesdienst 8 1/2 Uhr, Hochamt 10 Uhr.

Evangelische Kirche.

4. Advent. 19. Dezember 1915.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.
2 Uhr Kindergottesdienst in Hadamar.

Johann Jung, Hadamar.

Buchhandlung und Buchbinderel.
Illustr. Kriegsgeschichte. — Ill. Zeitung.
Modeschriften. Unterhaltungsbeilagen.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der
Druckerei von **J. W. Förster.**

„Im Namen des Kaisers! Die Sitzung ist geschlossen,“ verkündete der Vorsitzende des Kriegesgerichts mit so lauter Stimme, daß sie die Worte Peter Siegmays überdönte.

Der Verurteilte machte auch keinen Versuch, weiter zu sprechen. Seine Lippen preßten sich so fest aufeinander, als wollten sie sich schon jetzt für immer schließen zum ewigen Schweigen.

Als der Auditor und die Richter sich entfernten hatten, da wandte Peter Siegmays zwischen den Richtern aus dem Raum, um noch einmal für kurze Zeit — die letzte Spanne seines Lebens — in die Zelle zurückzukehren.

6. Kapitel.

Es war noch ein stockdunkler Wintermorgen, als sich die Türen zu Peter Siegmays Kerker öffneten und der Kerkermeister mit einer Laterne hineinleuchtete.

„Nacht Euch bereit,“ befahl er mit Schnarrender, unangenehm klingender Stimme.

„Ich bin bereit,“ entgegnete der Verurteilte, indem er sich von der rohgezimmerten Holzbank erhob, auf welcher er die ganze Nacht schlaflos zugebracht hatte.

Doch ehe eine weitere Aufforderung des Kerkermeisters erfolgen konnte, erschien ein Priester. Abgewandt gab der Kerkermeister den Raum unter der Türe für den Geistlichen frei, der mit ausbreiteten Armen, auf Peter Siegmays zuschritt auf halbem Wege aber erstaunt stehen blieb.

Peter Siegmays begriff sofort, daß er erkannt worden war und dadurch die größte Gefahr entstand, daß die Wahrheit über seine Person an

den Tag kam. Dem mußte er sofort vorbeugen und zwar durch rasches Handeln.

„Ehrwürdiger Vater vernehmt meine Beichte!“ mit diesen Worten sank er vor dem Priester auf die Knie.

„Laßt mich mit dem Verurteilten einige Minuten alleine,“ wandte sich der Geistliche an den Kerkermeister.

Dem Kerkermeister, ein ausgedienter französischer Korporal war die Dazwischenkunft dieses tiroler Geistlichen durchaus nicht angenehm, er konnte es aber doch nicht wagen, sich dem Verlangen desselben zu widersetzen und so ging er einige Schritte weiter, nachdem er die Kerkerfüre sorgfältig verschlossen hatte. Er entfernte sich aber nur so weit, daß er die Türe fortwährend im Auge behalten konnte.

„Peter Siegmays, was treibt Ihr für ein Spiel?“ flüsterte der Geistliche, als er sich mit dem Gefangenen alleine sah. „Wollt Ihr mit einer Lüge in den Tod gehen?“

„Ehrwürdiger Vater, vertratet mich nicht — ich konnte unmöglich meinen Vater in den Tod gehen sehen.“

„Und Dein Bruder?“

„Er weiß nichts von meinem Vorhaben. In seiner tiefen Verborgenheit erzählt er ja nichts, wie es es in unserem lieben Tirol zugeht.“

„Ehrwürdiger Vater, ich bin ohnehin ein kranker Mann, der im Leben nicht mehr viel nützen kann — und er ist noch so jung und gesund — hat auch ein Weib — meine Base, die Maria Baumgartner.“

Fortsetzung folgt.



und andere praktische Weihnachtsgeschenke in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Besonders günstige Angebote
für Wohltätigkeits-Veranstaltungen.

**Geschwister Mayer
Limburg.**

Ein Wandkalender
od. ein Porzellanbecher
beide in patriotischer
Ausführung.
Bei entsprechenden Einkäufen
Fahrtergütung.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermißten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Nachname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Feldadresse,
Erfennungsnummer,
Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen,
die letzte Nachricht kam von
Adresse der Angehörigen,
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Orts-
polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos erteilt.

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei
des Hadamarer Anzeigers
Joh. Wilh. Hörter.

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen
nimmt im Bereich des 18. Armeekorps
entgegen die „Abnahmestelle freiwilliger
Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd
Siedrichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur)
Postkontokonto: Frankfurt a. M. No. 9744.

Rotwein für die Truppen der Ostfront zur
Verhütung der Seuchengefahren wird dringend ge-
braucht, und erscheint notwendiger als alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in
den Stützpunkten sind Bücher und Zeitschriften
notwendig. Durch die langandauernden Stellung-
skämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lese-
stoff eingestellt.

Der Winter steht vor der Tür! Spenden Woll-
sachen für die Kampftruppen! Unterjacken, Kopf-
brust-, Kniewärmer, Leibbinden usw.

Wäscheartikel wie: Hemden, Strümpfe, Hand- und
Taschentücher u. s. w.

Genugmittel wie: Tabak, Cigarren u. s. w., Scho-
kolade, Tee, Kakao, Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven,
Würste usw.

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Besteck,
Taschenlampen u. Ersatzbatterien
Kerzen, Notizbücher, Bleistifte
usw.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mi-
Dank angenommen von dem vaterländischen Frau-
enverein, Vorsitzende Frau Bürgermeister Hartmann
zu Hadamar, und uns, zur Weiterbeförderung auf vor-
geschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2
des 18. Armeekorps

Robert de Reusville, Commerzienrat,
Delegierter des Kaiserlichen Kommissars und Militär-
inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

|| Bringt euer Gold zur Reichsbank! ||